Hölle statt Heilung

Kinderkurheime Im Glauben an Erholung wurden sie auf Reisen geschickt. Was viele der „Verschickungskinder“ dann erlebten, waren Misshandlungen und ein Klima der Angst

Der Zweite Weltkrieg ist vorbei, die Bundesrepublik Deutschland neu gegründet. Damit die Kriegs- und Nachkriegskinder wieder gesunde rosige Bäckchen bekommen und gut atmen können, schicken Eltern sie zuhauf auf Kur. Was soll daran verkehrt sein? Schließlich bewerben Ärztinnen und Ärzte, Schulen und Gesundheitsämter die Erholungsfahrt der Kleinen. Ab den 50er-Jahren gehen schon Zweijährige per Bahn oder Bus auf Reisen – an die Nordsee, in die Berge oder den Schwarzwald. Auch in der ehemaligen DDR werden Kinder verschickt, doch die meisten Erfahrungsberichte stammen bislang aus der BRD. Aus dieser Kurbewegung entwickelt sich der umgangssprachliche Begriff der „Verschickungskinder“. Laut Zeitzeugenberichten gab es sie zwischen 1946 und 1996. Es sind nach Angabe der Initiative Verschickungskinder zwischen zehn und zwölf Millionen Kleinkinder, Kinder und Jugendliche. Und viele von ihnen kehren schwer traumatisiert heim.

Bea Metz* war sieben Jahre alt, als sie 1975 ins oberbayerische Wessobrunn verschickt wurde. „Die haben meinen Kopf gewaltsam nach hinten gebogen und mir Essen durch einen Trichter eingeflößt. Das habe ich dann in den Suppenteller erbrochen“, erinnert sie sich. Sie musste den Teller dann in die Heimküche tragen und hatte nur einen Gedanken im Kopf: „Wenn ich ein wenig verschütte, bringt mich das Fräulein um!“ In vielen anderen Einrichtungen ließen sich die Betreuerinnen von den Heimkindern auch als Tanten ansprechen. Zwangsernährung wie bei Metz war fast überall an der Tagesordnung. Wenn die Kinder erbrechen mussten, wurden sie ➔

*Name von der Redaktion geändert

Collage: W&B/Celina Böning/Fotos: AKVI-NRW (3)/Shutterstock/Tortoon

Ohne Eltern reisten schon Kleinkinder zu den Kurheimen. Dort waren sie dem Pflegepersonal schutzlos ausgeliefert

Dr. Sylvia Wagner forscht am Universitätsklinikum Düsseldorf zur Geschichte der Pharmazie und zu Verschickungskindern

in der Regel gezwungen, das Erbrochene erneut zu sich zu nehmen. Zum Trinken gab es nur morgens und abends eine kleine Tasse Tee. „Dabei war es doch Hochsommer und sehr heiß. Ich habe bis heute Probleme mit dem Trinken“, erzählt Metz. Statt in den Kurheimen oder Heilanstalten aufgepäppelt zu werden, wurden viele der Kinder und Jugendlichen systematisch gequält, erniedrigt, geprügelt. Bea Metz erinnert sich, wie sie wochenlang von den anderen Kindern isoliert wurde. Warum, weiß sie nicht. Dass ihre Geschichte kein Einzelfall ist, geht aus den Erzählungen von mehr als 15 000 Verschickungskindern hervor, die die gleichnamige Initiative seit 2019 sammelt und auswertet.

Wenn die Kinder wieder zurück nach Hause kamen, waren viele von ihnen tief erschüttert. Dabei hatten sie gerade eh schon mit den Folgen des Krieges zu kämpfen – mit Unterernährung, Mangelernährung, mit Schwindsucht, Infekten, mit Ängsten und Schlafstörungen. In den Heilanstalten, etwa zur Behandlung von Tuberkulose, waren die Erkrankten bis zu einem Jahr und länger untergebracht.

„Schwarze Pädagogik“ gab es schon lange vor der Zeit des Nationalsozialismus. Sie geht vom Bösen im Kind aus, das ausgemerzt werden muss – mit Prügeln, Zwang und Einschüchterung. „In der Nazizeit wurden massive Strafen als Mittel der Pädagogik legitimiert. Das hat sich über Jahrzehnte gehalten. Wer vom Personal nicht mitspielte, musste gehen“, so Simon Forstmeier von der Universität Siegen, Professor für Entwicklungspsychologie und Klinische Psychologie der Lebensspanne. Verantwortlich für die Kontrolle der Häuser waren staatliche Behörden, Wohlfahrtsverbände sowie Landesjugendämter. „Alle haben weggeschaut“, sagt Detlef Lichtrauter, selbst Betroffener und bundesweit vernetzter Vorstandsvorsitzender des Vereins Aufarbeitung Kinderverschickung in Nordrhein-Westfalen (AKV-NRW). Viele Häuser seien über Jahre kaum oder gar nicht kontrolliert worden. „Und wenn, dann hat man nur die hygienischen, sanitären und personellen Zustände unter die Lupe genommen, nie das Wohlergehen der Kinder“, stellt Lichtrauter fest.

Er selbst war mit zwölf Jahren Anfang der 1970er-Jahre in einem Heim in Bonn-Oberkassel. Dort musste er eine nächtliche Prügelorgie im Schlafsaal miterleben. Mehrere Kinder wurden im Bett nacheinander brutal auf den nackten Po geschlagen. Sie schrien vor Schmerz. Es herrschte ein Klima der Angst. Wer nachts eingenässt hatte, wurde gezwungen, sich vor allen anderen zu entblößen, und bekam Spritzen. Auch Toilettenbesuche waren festgelegt. Am Ende der Visite habe der leitende Arzt jedem in die Hose geschaut. „Nach der Schließung des Heimes 1976 hat ein Bonner Rechtsanwalt in den Privaträumen des Leiters an die 70 Dias mit pädophilem Inhalt gefunden“, erzählt Lichtrauter.

Die Erfahrungen von einst schmerzen bis in die Gegenwart. Bea Metz leidet wie viele andere Betroffene unter Langzeitfolgen. Sie konnte nie vernünftig arbeiten, sich nur schwer konzentrieren. Immer wieder hat sie Bilder aus dem Kinderkurheim im Kopf: „Mir wurden ständig Medikamente und Spritzen verabreicht, von denen ich sogar Blackouts bekam. Später habe ich erfahren, dass der dortige Arzt in dieser Zeit geforscht hat, wie sich Unterzuckerung aufs Hirn auswirkt. Ich hatte aber nie Diabetes.“ Aufgrund von Angststörungen meidet sie noch heute Gruppen, Arztpraxen, Behörden: „Ich bin aus Deutschland ausgewandert, da geht es mir irgendwie besser. Ich lebe allein und werde das auch bleiben. Ich möchte mich doch niemandem zumuten.“

Für Dr. Sylvia Wagner ist es erschütternd, dass in einem Land mit Grundrechten Kinder so ausgeliefert waren und ohne medizinische Notwendigkeit teils stark wirksame Medikamente bekamen – ohne Wissen der Eltern. Die Pharmaziehistorikerin forscht an der Universität Düsseldorf zur Geschichte der Pharmazie, insbesondere zu missbräuchlichem Einsatz von Arzneimitteln an Kindern und Jugendlichen nach 1945. ➔

839 Heime

gab es bundesweit im Jahr 1963. Wegen des Klimas waren Inseln und Gemeinden an Ost- und Nordsee beliebt, aber auch der Schwarzwald und das Allgäu

Quelle: Erster Kinder- und Jugendbericht, 1965; Spiegel

Die nationalsozialistische Kindererziehung wirkte bis in die 80er-Jahre nach. Sie wurde nicht hinterfragt

Foto: Ivo Mayr/Correctiv. Collage: W&B/Celina Böning/Fotos: AKV-NRW (4)/Shutterstock/De Visu

SymbioLact® Comp. & SymbioLact® Extra
– für einen Darm in Balance*

- Mit Biotin, das zur Erhaltung normaler Schleimhäute (z. B. Darmschleimhaut) beiträgt
- Fundierte Studienlage**
- Bewährte Zusammensetzung seit 27 Jahren***
- Vom Spezialisten für Probiotika

SymbioLact® Comp.
Der Klassiker

Bis zu 4 Mrd. Bakterien pro Tag

SymbioLact® Extra
Der Klassiker hochdosiert

Hochdosiert! Hochaktiv!

Bis zu 8 Mrd. Bakterien pro Tag

SYMBIO PHARM

* Biotin trägt zur Erhaltung normaler Schleimhäute bei. ** Zu den Stämmen Lactobacillus acidophilus LA-5® und Bifidobacterium animalis subsp. lactis BB-12® *** Zusammensetzung bekannt von SymbioLact® Comp. mit den Bakterienstämmen, Biotin und weiteren Inhaltsstoffen

Für Ihre Apotheke

PZN 19438408

Sie bestätigt, dass beispielsweise unter Leitung des Kinderarztes Dr. Hans Kleinschmidt, NSDAP-Mitglied und bis 1973 Chefarzt im Kindersolbad Bad Dürrheim, Medikamente an Kindern getestet wurden. „Wer sich weigerte, dem wurden Nase und Mund zugehalten, bis er schluckte“, so Wagner. Weit verbreitet seien beruhigend wirkende Mittel gewesen, darunter auch Contergan und sogenannte Neuroleptika, die gegen Psychosen eingesetzt werden.

Der Grund: Gedämpfte, ruhiggestellte Kinder brauchten weniger Betreuungspersonal. „Vor allem die Neuroleptika können aber langfristige Schäden verursachen und Einfluss auf die Lebensqualität bis hin zu einer verkürzten Lebensdauer haben“, so die Wissenschaftlerin. Kinder brauchen für eine gesunde Hirnentwicklung Reize aus der Umgebung. Werde diese Entwicklung durch ruhigstellende Medikamente unterdrückt, könne sich das auf die kognitiven Fähigkeiten auswirken, die das Denken, Lernen und Erinnern ermöglichen. „Je länger die Präparate verabreicht werden, desto schwerwiegender können die Schäden sein. Entspannende und angstlösende Medikamente machen zudem recht schnell abhängig“, ordnet die Pharmazeutin ein.

Detlef Lichtrauter fordert Aufklärung der Vorfälle

Miriam Kuchler* war 14, als sie in die Lungenheilklinik in Wülfrath-Aprath im Bergischen Land verschickt wurde. Sie litt an Tuberkulose und müsse dort drei Monate bleiben, hieß es. Es wurden 13. „Es war dort schlimmer als im Knast“, beschreibt Kuchler die Zeit. „Ich konnte keinen klaren Gedanken fassen. Ich vermute, dass ich die Medikamente nicht vertragen habe.“ Die Putzfrau habe ihr damals verraten, dass man ihr ein noch nicht zugelassenes Mittel gegen Tuberkulose verabreiche. Die 14-Jährige war völlig verstört: „Ab da vermutete ich die ganze Zeit, Versuchskaninchen zu sein. Es war grausam und sadistisch. Die Leute dort, die uns eigentlich helfen sollten, haben uns ständig gesagt, wir könnten froh sein, wenn wir da lebend wieder rauskommen.“ Jahrzehnte hat Kuchler das Erlebte verdrängt. Dann, im Jahr 2023, sieht sie einen Film über die Schrecken in Aprath – und bricht zusammen. Bis dahin hatte sie nie über ihre Erlebnisse gesprochen: „Ich wollte doch niemanden traurig machen. Ich hab das alles in einen Tresor in meinem Körper weggesperrt. Und dann, vor dem Fernseher, ist dieser Tresor explodiert.“ Plötzlich sind all die schrecklichen Erlebnisse wieder ganz nah. Unter Tränen erzählt Kuchler: „Was hinter der verschlossenen Tür passiert ist, wenn eine von uns dort hinmusste, darüber wurde nie ein Wort geredet.“ Sie flüstert: „Da war ein Arzt, der ist bis heute ganz schwarz in meinem Gedächtnis, ohne Namen.“ Dann versagen ihr die Worte.

„Ein traumatisches Ereignis, das so schrecklich, unverständlich und unerträglich ist, sperrt die Seele weg, weil das Erlebte nicht verarbeitet werden kann“, erklärt ➔

*Name von der Redaktion geändert

Viele der ehemaligen Verschickungskinder leiden bis heute an traumatischen Erinnerungen

Foto: privat. Collage: W&B/Celina Böning/Fotos: Initiative Verschickungskinder e.V./privat (2)/Shutterstock/Csaba Deli

Wetterfühlig, matt, schwindel-anfällig?

bringen bei Alt und Jung den Kreislauf in Schwung

Anwendungsgebiete: Korodin® Herz-Kreislauf-Tropfen enthalten als Wirkstoff eine Kombination aus D-Campher und Weißdornfrüchte-Fluidextrakt. Korodin® Herz-Kreislauf-Tropfen werden angewendet bei Schwindelanfälligkeit infolge niedrigen Blutdrucks, insbesondere beim Aufstehen nach dem Liegen, Bücken oder längerem Sitzen (hypotone und orthostatische Kreislaufregulationsstörungen).
Warnhinweis: Enthält 60 Vol.-% Alkohol.

Zu Risiken und Nebenwirkungen lesen Sie die Packungsbeilage und fragen Sie Ihre Ärztin, Ihren Arzt oder in Ihrer Apotheke.

Apothekenpflichtig

KORODIN Herz-Kreislauf-Tropfen

immer griffbereit!

Fragen Sie in Ihrer Apotheke nach unserer praktischen Taschenbox.

ROBUGEN
GMBH & Co. KG
Alleenstraße 22-24 · 73730 Esslingen
Telefon: 0711/13630-0 · www.robugen.de

Entwicklungspsychologe Forstmeier. Um so etwas verarbeiten zu können, braucht es einen geschützten Rahmen, etwa bei einer Traumatherapie. „Die Geschehnisse müssen in die Biografie integriert werden. Dann verlieren sie an Macht“, erklärt Entwicklungspsychologe Simon Forstmeier.

Die Aufarbeitung der Misshandlung von „Verschickungskindern“ hat erst vor wenigen Jahren begonnen. In vielen Einrichtungen fehlen Akten der Patientinnen und Patienten. „Wir als Betroffenenorganisation fordern eine bundesweite unabhängige wissenschaftliche Aufklärung“, sagt Lichtrauter. Außerdem müsse ein Aufarbeitungsfonds eingerichtet werden, aus dem psychosoziale Angebote finanziert werden können. Denn viele leiden noch heute unter den Folgen der Misshandlungen. Beim Verarbeiten können auch niederschwellige Angebote wie biografisches Schreiben in speziellen Schreibwerkstätten unterstützen. Oder der Austausch mit anderen Betroffenen. Vor allem solche Gespräche hätten Lichtrauter Linderung verschafft: „Dadurch haben sich meine Ängste gelöst und ich bin viel stärker geworden. Das hat so geholfen.“

Im April 2025 kann der Verein Initiative Kinderverschickung einen Erfolg verzeichnen: „Unsere Forderung nach Aufarbeitung der Kinderverschickungen ist Teil des Regierungsprogramms geworden und unser Anliegen klar benannt. (...) Endlich bekennt sich auch die Bundesregierung zu ihrer Verantwortung für die Geschehnisse und die notwendige Aufarbeitung“, heißt es in einer Mitteilung.

Hilfe und Adressen

Beratung für Menschen mit Heimerfahrung
bmh@zbfs.bayern.de;
Tel. 089 / 12 47 93 25 05

Verein Kinderverschickungen NRW
www.kinderverschickung-nrw.de;
Sorgentelefon unter „Für Betroffene“

Beate Blaha
ist entsetzt über das Ausmaß der Quälereien in den Heimen.
redaktion@a-u.de

Die bundesweite Aufklärung und Aufarbeitung ist noch am Anfang. Wichtig ist, das Leid der Opfer anzuerkennen

Collage: W&B / Celina Böning / AKV-NRW (3) / Shutterstock / DarkBird. Illustration: W&B / André Laame